

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 13

Montag, den 17. Januar 1916.

55. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

17. Januar 1915. In einem kurzen Bericht zieht die deutsche Heeresleitung eine Art Bilanz für die Zeit vom Beginn der großen Ostfront-Offensive bis in diese Zeit, also für etwa vier Wochen. Darnach stellt sich die Lage so, daß die deutsche Heeresleitung durch die französischen Offensive in keiner Weise in ihren Maßnahmen behindert wurde und daß die deutschen Truppen bei La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht befriedigende Fortschritte machten. Die französischen Gesamtverluste für deren Offensive stellten sich auf 150000 Mann, auf deutscher Seite kaum ein Viertel davon. — Es kam zu Kämpfen bei La Bassée und bei Pont-a-Mousson und damit zu deutschen Teilerfolgen.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 15. Jan. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine besonderen Ereignisse.

Ein nordöstlich von Albert durch Leutnant Boelle abgeschossenes feindliches Flugzeug fiel in der englischen Linie nieder und wurde von unserer Artillerie in Brand geschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der Heeresgruppe des Generals v. Linzingen scheiterte in der Gegend von Czernysz (südlich des Styr-Bogens) ein russischer Angriff vor der Front österreichisch-ungarischer Truppen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 16. Jan. (W. Z. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Ein feindlicher Monitor feuerte wirkungslos in die Gegend von Wesende.

Die Engländer schossen in das Stadttinnere von Lille. Bisher ist nur geringer Sachschaden durch einen Brand festgestellt.

An der Front stellenweise lebhafteste Feuertämpfe und Sprengtätigkeit.

Die zweite Frau.

Roman von Anna Seyffert-Ringer.

Nachdruck verboten.

(29 Fortsetzung.)

Der Schatten, welcher Jrmgards liebes Bild verdunkelte, war wieder gewichen, es strahlte nur heller als zuvor, und der Baron konnte die Stunde, wo Jrmgard das ersehnte „Ja“ aussprechen würde, kaum erwarten. Mit einer abschlägigen Antwort rechnete er kaum noch.

In frohlichster Stimmung führte er soeben die Komtesse die teppichbelegte Treppe hinauf, und Jrmgard folgte ihnen leichtfüßig.

Auf der Treppe prangte herrliches Silber, für alle vier Damen lagen duftige, kleine Sträuße von Veilchen und Maiblumen bereit, köstliches Obst türmte sich in hohen Kristallschalen, künstlerisch geschliffene Weingläser funkelten, und zwischen ihnen durch wand sich schlängelnd eine Rosengirlande.

Beate durchwanderte an der Seite der Hausdame alle Räume und war entzückt über die solide Eleganz, die sich überall ihrem geübten Blick darbot.

Liebenau zog Jrmgard nach einem Erker. Dort hing, von breitem Brokatrahmen umschlossen, das Porträt eines jungen Mädchens.

„Meine einzige Schwester,“ sagte er gleichsam vorstellend, „sie war das höchste Glück meiner Eltern, und ihr Tod ließ eine Lücke zurück, die nicht wieder ausgefüllt wurde. Der Gram hat auch meine Eltern früh dahingerafft: hätte ich ihnen eine junge Frau zugeführt, so wäre wohl manches anders gekommen. Aber es fehlte mich keine, und die heimlichen Wünsche meiner Eltern blieben unerfüllt.“

Jrmgard sah in ein ernstes, gültiges Mädchengesicht, aus dem seelenvolle, blaue Augen sie anschauten. Es lag etwas in den lichten Sternen, welches an das Jenseits gemahnte.

„Sie war von Kind auf zart, und nur Liebesluste hätte sie erhalten,“ fuhr der Baron wehmütig

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz:
Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Wien, 16. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 15. Januar 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Neujahrsschlacht in Ostgalizien und an der bessarabischen Grenze dauert fort. Wieder war der Raum von Toporow und östlich von Koranow der Schauplatz eines erbitterten Ringens, das alle früheren auf diesem Schlachtfelde sich abspielenden Kämpfe an Heftigkeit übertraf. Wiermal, an ein zelnen Stellen sechsmal führte der zähe Gegner gestern seine zwölf bis vierzehn Glieder tiefen Angriffskolonnen gegen die heiß umstrittenen Stellungen vor. Immer wieder wurde er, nicht selten im Nahkampf mit dem Bajonett, zurückgeworfen. Für die Verluste des Feindes gibt die Tatsache, daß im Gefechtsraum einer österreichisch-ungarischen Brigade über tausend russische Leichen gezählt wurden, einen Maßstab. Zwei russische Offiziere und 240 Mann wurden gefangen genommen. Die braven Verteidiger haben alle ihre Stellungen behauptet, die Russen nirgends auch nur einen Fuß breit Raum gewonnen. An der Stroya und in Wolhynien keine besonderen Ereignisse. Am Kormyn wies Wiener Landwehr einen überlegenen russischen Vorstoß ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das feindliche Artilleriefeuer gegen die Räume von Malborghet und Raibl setzte auch gestern wieder ein und war vornehmlich gegen Ostschoten gerichtet. Am Görzer Brückentopf entrißen unsere Truppen den Italienern eine seit der letzten Schlacht stark ausgebaut und besetzte Stellung bei Oslavija. Ein feindlicher Flieger überflog Laibach und warf Bomben ab. Es wurde niemand verletzt und kein Schaden verursacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Den geschlagenen Feind verfolgend, haben gestern unsere Streitkräfte mit ihrem Südflügel Spyza besetzt. In Cetinje wurden 154 Geschütze verschiedenen Kalibers, 10000 Gewehre, zehn Maschinengewehre und viel Munition und Kriegsmaterial erbeutet. Die Zahl der bei den Kämpfen um das Bova-Gebiet erbeuteten Geschütze erhöhte sich auf 45. Die Zahl der gestern eingebrachten Gefangenen beträgt 300. Südlich von Berane, wo der Gegner noch zähen Widerstand leistet, erstürmten

unsere Bataillone die Schanzen auf der Höhe von Gradina.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallsleutnant.

Die Vorgänge auf dem Balkan.

Der Fall von Cetinje.

Berlin, 15. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt über den Fall von Cetinje: Mit wichtigen Schlägen zertrümmert das österreichisch-ungarische Heer die militärische Macht Montenegros. Auf die Erstürmung des Lovitschen folgte die Einnahme der Hauptstadt Montenegros. Gleichzeitig schreitet die Umklammerung der weichen montenegrinischen Streitkräfte von Nordosten und Osten unaufhaltsam fort. Was die österreichisch-ungarischen Truppen in dem überaus schwierigen Gelände geleistet haben, gehört zu den herrlichsten Taten dieses Krieges und der Kriege aller Zeiten. Weber steile, schneebedeckte Höhen, noch die Unwegsamkeit der Straßen und Pfade konnten ein unüberwindliches Hindernis abgeben, jede Aufgabe, die den tapferen Truppen gestellt wurde, lösten sie, mochten die Anstrengungen und Entbehrungen noch so groß sein. Während die österreichisch-ungarischen Truppen an der italienischen Grenze und in Wolhynien in unermüdlicher Hingebung einen unerschütterlichen Wall gegen alle mit noch so großer zahlenmäßiger Übermacht geführten Angriffe bilden, bringen ihre Kameraden in das „unbesiegbare“ Montenegro mit jedem Tage tiefer ein und bereiten den endgültigen Sturz auch dieser Säule des Biederbundes vor. Das deutsche Volk beglückwünscht den treuen Bundesgenossen von ganzem Herzen zu den neuen großen Erfolgen, die weitere Schritte zu dem gemeinsamen Ziele des Vierbundes, Deutschland, Österreich-Ungarn, Türkei und Bulgarien bedeuten.

Bulgarien und Griechenland.

Sofia, 15. Jan. (T. U.) Bulgarien will nicht abwarten, bis die Engländer und Franzosen mit ihren Streitkräften und mit der Fortsetzung der Blockade einen solchen Druck auf Griechenland ausüben, daß Griechenland gezwungen wird, dem Biederbundes nachzugeben. Man hält es daher für unumgänglich notwendig, daß zwischen Griechenland, Bulgarien und den Mittelmächten eine Vereinbarung zustande kommt, damit man endlich weiß, inwiefern es für Bulgarien der Mühe wert sei, als selbstloser Freund Griechenlands aufzutreten. Bulgarien will in aller Form erklären, daß es, wenn es auch an einem Marsche nach Saloniki teilnehme, keine Gebietsgelüste hegt, sofern Bulgarien über die Haltung Griechenlands vollständig aufgeklärt werde, da es sonst

ununterbrochen hören, Brautlein Jrmgard, es liegt etwas so Zartes, Inniges in Ihrem Spiel, das alle Disharmonien in mir löst.“

„Ich freue mich auf diese genügsamen Stunden,“ versicherte Jrmgard lebhaft, „aber ich glaube, es sei alles Harmonie in Ihnen. Sie leiden doch wohl nicht an Welt-schmerz?“

„A, es überkommt mich oft mit Allgewalt eine verzweifelte Stimmung darüber, daß ich von den armen Menschen, welche trotz aller Bravheit nichts erreichen und täglich, stündlich mit Jammer und Elend ringen — daß ich von denen nichts weiß. Ich sende ja mit vollen Händen, wo es sich um wohlthätige Veranstaltungen handelt, aber ob dieses Geld gerade dorthin gelangt, wo es tatsächlich Rettung bringt, das bezweifle ich oft.“

„Wie gern würde ich mich in den Dienst der Wohltätigkeit stellen!“ bemerkte Jrmgard, „persönlich zu den Armen gehen und mir ein Urteil darüber bilden, in welcher Weise dem einzelnen am besten geholfen werden kann.“

„Solch ein Zusammenwirken im Dienste der guten Sache würde mich ungemein befriedigen,“ sagte der Baron, „in den meisten Fällen dürfte es zweckentsprechend sein, Nahrungsmittel und Kleidung zu spenden, auch wohl die Miete zu bezahlen. Den Armensten bares Geld in die Hände zu geben, halte ich nicht für ratsam, sie geben es für überflüssige Dinge aus und befinden sich dann in derselben sorgenvollen Lage wie vorher.“

Jrmgard plüschte lebhaft bei, Arm in Arm traten sie aus dem lauschigen Boudoir hervor, ohne Julie zu bemerken, welche einer Bildsäule gleich hinter einer Portiere stand.

Erst als sie Liebenaus Stimme in einem entfernten Zimmer hörte, trat sie hervor. Ein hoher Trumeau zeigte ihr totenbleiches Gesicht mit den funkelnden Augen — ein abschreckendes, verzerrtes Bild.

Julie zog hastig eine kleine Tüte mit roter Schminke aus ihrem Kompadour hervor und zauberte mit geschickter Hand ein künstliches Rot auf ihre Wangen, dann noch ein feiner, bläulicher Schatten — sie führte mehrere Schminken mit sich — ein winziger schwarzer Strich unter

fort, „und als sie das sechzehnte Jahr erreicht hatte und meine Eltern zum erstenmal hoffnungsvoller Cäcilien weiterer Entwicklung entgegenzusehen, da erlosch die schwache Lebensflamme, und die armen Eltern blieben einsam zurück.“

„Das war eine schwere Prüfung,“ sagte Jrmgard leise, „aber Ihre Eltern hatten noch Sie, den Sohn!“

Liebenau seufzte. „Wie könnte ein Sohn wohl jemals die Tochter ersetzen! Ueber Cäcilien Verlust hätte nur eine Schwiegertochter die Eltern trösten können. Solch zärtliches Vachen und so ein sanfter, anheimelnder Sinn sind nur den Frauen eigen. Ja, hätte ich damals schon eine Jrmgard gefunden, dann wäre alles noch gut geworden.“

Das junge Mädchen errödete, indem es immer noch selbstvergessen in das zarte Gesicht der Baroness sah. „Sie können ja nicht wissen, ob Ihnen Freude oder Leid durch mich bechieden ist, Herr Baron.“

„Es kann nur Gutes von Ihnen kommen, Fräulein Jrmgard, davon bin ich überzeugt, und Sie am wenigsten dürfen diesen Glauben zerstören.“

Jrmgard schwieg beklommen, am liebsten hätte sie ihm jetzt sofort gesagt, daß sie seinen Antrag ablehnen müsse, um sich selbst treu zu bleiben, aber sie hatte Beate seit versprochen, heute noch keine Entscheidung zu treffen, und mußte daher stumm die hoffnungsfrohen Bemerkungen Liebenaus mit anhören.

Es gelang ihr, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. Sie sprachen über Rusik und plauderten bald wieder so lebhaft, daß sie die Ankunft des zweiten Schiffs nicht bemerkten. Edith war von der Komtesse aufs herzlichste begrüßt worden.

„Es ist ein Musterhaushalt,“ lobte Beate, sich an Julie wendend, „der Baron muß sehr reich sein, die Instandhaltung dieses großartigen Hausstandes kostet Unsummen.“

Julie hatte dieses Gespräch nicht weiterführen können, ohne ihren Reiz zu verraten. Aufselzend schritt sie weiter durch verschiedene palastartige Räume, bis sie den Baron und Jrmgard in dem Erker entdeckte hatte.

„Ohne selbst musikalisch zu sein, kann ich stundenlang der Musik lauschen,“ sagte Liebenau soeben, „und ich habe ein großes Feingefühl für die Nuancen der Töne. Nicht jedermanns Spiel ist mir sympathisch, aber Sie könnten

keinen Sinn für Bulgarien hätte, bedeutende Opfer für Griechenland zu bringen, ohne daß Griechenland selbst einen Tropfen Blut vergieße.

Italiens Hilfe auf dem Balkan.

Paris, 15. Januar. (Zens. Frst.) Dem „Petit Journal“ wird aus Rom gemeldet: Die unvorhergesehene Rückkehr des Königs nach Rom soll zum Zwecke haben, mit dem Prinzen Danilo die Maßnahmen zu besprechen, Serbien und Montenegro zu Hilfe zu kommen, und die für Italien sich ergebende Notwendigkeit zu prüfen, am Kriege mit den Alliierten auf allen Fronten teilzunehmen, besonders auf denen, wo die Intervention Italiens besonders schnell und wirksam erfolgen könne.

Ein Protest der belgischen Regierung gegen die Kriegskontribution.

Genf, 15. Jan. (Zens. Frst.) Nach einer Meldung des „Yponer „Republican“ aus Le Havre wird die belgische Regierung eine Note über die von der deutschen Verwaltung auferlegte Kriegsteuer von 480 Millionen an die neutralen Staaten richten. Die Note stellt fest, daß die Steuer der Haager Konvention widerspricht, und daß die Requirierungen, zu deren Bezahlung das Erträgnis der Steuern dienen soll, die Summe von 480 Millionen nie erreichen.

Rußlands Annäherung gegen Rumänien.

Budapest, 15. Jan. (Zens. Frst.) Nach einer kühnsten Meldung hat es den Anschein, als ob der Bivertband auch gegen Rumänien so vorgehen wollte, wie gegen Griechenland. Hierfür spricht die von Rußland an Rumänien gerichtete Forderung, die nach Rumänien geflüchteten russischen Deserteure auszuliefern. Die rumänische unabhängige Presse ist über diese Forderung entrüstet und überzeugt, daß gewiß, falls Rumänien, was als ausgeschlossen gilt, nachgeben sollte, bald neue ähnliche Forderungen Rußlands folgen dürften.

Deutschland.

Berlin, 17. Januar.

Reichstag, 15. Jan. Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der gesetzlichen Vorschriften über die Altersrente. Die Kommission beantragt eine Resolution auf Herabsetzung der Altersgrenze von 70 auf 65 Jahre sowie einen Zusatz zum § 1800 der Reichsversicherungsordnung. Während der Dauer des Krieges und des ersten Jahres nach Friedensschluß beginnt die Frist, falls der Ehemann Kriegsteilnehmer gewesen ist, mit dem Tage, an dem der Witwe der Tod des Ehemanns auf dem Dienstwege bekanntgegeben worden ist. — Staatssekretär Dr. Delbrück erklärt, es werde sich nicht empfehlen, in dieser Zeit an eine Erhöhung unserer sozialpolitischen Lasten heranzutreten. Allein da ein Beschluß des Reichstages vorliegt, so wird die Regierung erneut die Frage untersuchen und nach einer Umfrage bei den verbündeten Regierungen dem Reichstag in der nächsten Tagung das Ergebnis mitteilen. — Abg. Wolfenbühl (soz.) betont, nach dem Kriege würden sich die Arbeitslosigkeit und die Krankheitszustände verschlechtern; infolgedessen werden auch große Ansprüche an die Invalidenrenten gestellt werden. Die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr empfiehlt sich dringend, da die Leute über 65 Jahre sicherlich an der Grenze der Invalidität stehen. Das Reich wird die erhöhten Lasten tragen müssen, umso mehr als es die aus der Militärpflicht erwachsenen Invaliditätslasten aufbringen muß. — Abg. Becker (Ztr.): Um die Herabsetzung der Altersgrenze werden wir nicht herumkommen, selbst wenn damit eine dringende Erhöhung der Beiträge verbunden sein sollte. Die Zahl der Invaliden wird nach dem Kriege erheblich größer werden. Hoffentlich führt dies nicht zu einer schärferen Auslegung des Invalidenparagrafen. — Abg. Wassermann (ntl.) macht darauf aufmerksam, daß der Ausschuß die Herabsetzung der Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr einstimmig beschlossen hat, und daß man dem deutschen

Volk nicht nochmals eine Enttäuschung bereiten sollte. Die Erklärung des Staatssekretärs gäbe allerdings der Hoffnung Raum, daß die Regierung dem Antrag zustimmen werde. — Abg. Weinhausen (fortsch. Zpt.): Es mag sein, daß es noch andere politische und soziale Aufgaben gibt als die Herabsetzung der Altersgrenze, aber bis ist kein Grund, sie wieder ad calendas graecas zu verschieben. — Abg. Dertel (kons.) teilt die finanziellen Bedenken der Denkschrift nur in geringem Maße. Die wenigen Millionen dürften bei dieser wichtigen Reform nicht den Ausschlag geben. — Abg. Mumm (mitgl. Zr.): Es handelt sich hier um eine Ehrensache des deutschen Volkes, für seine Invaliden zu sorgen. — Die Resolution wird darauf einstimmig angenommen.

(W. Z. B. Nichtamtlich.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: Zum zweiten Male werde ich meinen Geburtstag im Waffenlärm des Krieges begehen. Trotz der heldenmütigen Taten und der ruhmvollen Erfolge der deutschen und verbündeten Streitkräfte ist der schwere Daseinskampf noch nicht beendet, den der Reiz und Haß feindlicher Großmächte uns aufgezwungen haben. Noch müssen Herz, Sinn und Kraft des deutschen Volkes im Felde und dahelst auf das eine große Ziel gerichtet sein, einen endgültigen Sieg und einen ehrenvollen Frieden zu erringen, der das Vaterland gegen eine Wiederholung feindlicher Überfälle nach menschlichem Ermessen dauernd zu sichern verbürgt. Ich bitte daher auch in diesem Jahre anlässlich meines Geburtstages von den sonst zu meiner Freude üblichen festlichen Veranstaltungen und glückwünschenden Kundgebungen abzu- sehen und es bei stillem Gebeten und treuer Fürbitte bewenden zu lassen. Wer seiner freundlichen Gesinnung an diesem Tage noch einen besonderen Ausdruck zu geben sich gezwungen fühlt, möge es durch Gaben der Liebe zur Verringerung der durch den Krieg geschlagenen Wunden oder durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge tun. Meines wärmsten Dankes können alle gewiß sein. Gott der Herr aber sei auch ferner mit uns und unseren Waffen. Er weihe die schweren Opfer, die freudig auf dem Altar des Vaterlandes dargebracht werden, zu einem weiteren Grundstein zu dem festen Bau des Reiches und einer glücklichen Zukunft des deutschen Volkes. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Großes Hauptquartier, den 22. Jan. 1916. Wilhelm, I. R.

Der Abg. Liebknecht hat an das Bureau des Reichstages folgendes Schreiben gerichtet: „Wie ich höre, hat es der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion bisher unterlassen, Ihnen zu melden, daß die genannte Fraktion am 12. d. Mts. meinen Auschluß (die Aufhebung der Arbeitergemeinschaft mit mir) beschlossen hat. Ich hole dies — bei allem Vorbehalt gegen die Zulässigkeit des Beschlusses — hiermit nach und bitte, die gebotenen büreaumäßigen Folgerungen daraus zu ziehen.“

Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Erklärung der Minderheit der sozialdemokratischen Fraktion, der Liebknecht angehört. Darin wird der Fraktion die Befugnis abgesprochen, einem Mitgliede die Rechte, die aus der Fraktionszugehörigkeit entspringen, abzuerkennen.

(Zens. Frst.) Der Betrag von 110 Millionen, den der preussische Staat im Vorjahr zu Beihilfen an Gemeinden für Kriegswohlfahrtsausgaben zur Verfügung gestellt hat, wird in Kürze aufgebraucht sein und soll erneuert werden.

Ausland.

Schweiz.

Basel, 16. Jan. Schweizer Blätter melden, daß die Abteilung für Infanterie einen Entwurf zur Einführung einer Musterung nichtdiensttauglicher Schweizer ausgearbeitet hat. Der Entwurf bezweckt, bis zu einer gewissen Altersgrenze alle Waffenfähigen für die Landesverteidigung zu organisieren.

Notales.

Weilburg, 17. Januar.

Dem jehigen Kriegsfreiwilligen Kanonier Heinrich Schwing von hier, beim Feld-Ärt.-Regt. Nr. 11, früher als freiwilliger Krankenpfleger in Frankreich und Rußland tätig, wurde die Rote Kreuz-Medaille 3. Klasse verliehen.

Auf Anordnung des Hochw. Herrn Bischofs wird in allen Kirchen und Kapellen des Bistums Limburg am Sonntag den 6. Februar eine Kirchenkollekte abgehalten werden, deren Ertrag der Kriegsfürsorge zugeführt werden soll.

Die Heeresangehörigen im Felde erhalten häufig Zusendungen aus der Heimat mit beigelegten Zahlarten die größtenteils schon durch Druck oder handschriftlich mit Aufschrist versehen sind. Diese Zahlarten werden von den Feldpostanstalten bei dem Versuche der Einzählung zurückgewiesen, weil der Zahlartendienst im Feldpostverkehr nicht hat zugelassen werden können. Die Übersendung von Zahlartenvordrucken an Heeresangehörige gibt daher nur zu Weiterungen Veranlassung und ist völlig zwecklos.

(1) Zukunftssorgen um die Berufswahl der zu Ostern die Schule verlassenden Kinder bringt die gegenwärtige Zeit für alle Eltern, deren Kinder sich in entsprechendem Alter befinden, in reichem Maße mit sich. Wir möchten an dieser Stelle darauf hinweisen, daß es für alle beteiligten Kreise am besten ist, namentlich dem bodenständigen Handwerk junge Kräfte — und zwar nicht die schlechtesten — zuzuführen, da einer Erstarrung des Handwerks nicht genug das Wort geredet werden kann, und leistungsfähige Köpfe und Hände in diesem Berufe immer noch ihr Auskommen finden. Am allerwenigsten aus- sichtsreich für die jungen Leute ist gegenwärtig und auch für das nächste Menschenalter die Beamten- lausbahn. Denn bei der großen Anzahl von Kriegsver- legten, die sich die Berechtigung zur Berufsvorbereitung durch den Staat erworben haben und täglich noch er- werben, muß damit gerechnet werden, daß auf lange Jahre hinaus alle Beamtenstellen diesen Anwärtern fast ausschließlich vorbehalten sein dürften, so daß es anderen Anwärtern auf diesen Stellen kaum glücken dürfte, in ab- sehbare Zeit an einen Posten zu gelangen, der ein sorgenfreies Dasein ermöglicht. Auch die Vorbereitung der jungen Mädchen für einen kaufmännischen Beruf oder eine Beamtenlaufbahn ist aus diesem Grunde z. Bt. ein zweischneidiges Schwert. Während der Kriegs- dauer wird man zwar über Stellenangebote nicht zu klagen haben. Mit Eintritt der Friedensverhältnisse dürften sich jedoch auch im kaufmännischen Beruf die Verhältnisse wesentlich verschieben, und deshalb bleibt auch für die weibliche Jugend gerade in jetziger Zeit eine sorgfältige Heimerziehung und hausmütterliche Aus- bildung die beste Wirtin für die Zukunft. Denn besser als ein paar Pfennige Verdienst in staubigen, dumpfen Büroräumen ist eine gesund und frisch verlebte Jugend und die Fähigkeit, später in einem eigenen Haushalt eine verständige und wirtschaftliche Hausfrau abgeben zu können.

Venzol mit Schwefeläther. Nach einer Mitteilung des Stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armeekorps mischt die Deutsche Venzolvereinigung in Bochum entolvoltem Venzol, das in diesem Zustand bei kaltem Wetter erstarrt und somit als Motorenbetriebsstoff unver- wendbar wäre, zu Erhöhung der Kältebeständigkeit von nun an Schwefeläther bei. Für die Mischungen die von der Inspektion des Kraftfahrwesens genehmigt sind, werden folgende Höchstpreise für je 100 Kilo festgesetzt: Gemisch I (90 Teile Venzol, 10 Teile Schwefeläther) 70 Mark, Gemisch II (85 T. V., 15 T. Schw.) 74,50 Mk., Gemisch III (80 T. V., 20 T. Schw.) 78,50 Mk.

Bermitteltes.

Rischhofen, 16. Jan. Nächsten Dienstag.

Jrmgard nei Beate laut schluchzend um den Hals. „Ich will nach Hause, keine Sekunde länger bleibe ich hier.“ „Um Himmels willen, Kind, nur keinen Elat, be- herrsche dich, du wirst diese Kunst noch oft in deiner Eh- ren müssen.“ „O, diese Frau ist mein Unglück, mein Verderben! Sie richtet uns alle zugrunde.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Pelz.

Eine Kriegshumoreske von Otto Ritter.

(Nachdruck verboten.)

Zweiterlei muß ich vorausschicken. Erstens, daß sich die Sache in einem kleinen Orte ereignet hat, in welchem man in der Kultur noch etwas zurück ist; daß man im besag- ten Orte niemals einen Pelz gesehen hat, möchte ich bei- nahe annehmen, sicher ist es aber, daß kein einziger Be- wohner des Ortes jemals einen Pelz getragen hat. Schön, und wenn man annimmt, daß meine Ansicht über diese kleine Stadt nicht vorurteilsfrei ist, so habe ich dagegen nichts einzuwenden; zugeben wird man, daß ich nach den von mir gemachten Erfahrungen keine besondere Vorliebe für das Nest, das ich z. nennen will, haben kann.

Zweitens: Was ist ein Pelz? Antwort: ein Kleidungs- stück, das man eben Pelz nennt. Da draußen in der Welt mag das stimmen, im Wesen, in gewissen Landstrichen stimmt es nicht. Da ist ein Pelz ein Pelztragen, den man um den Hals legt, und ein Pelz, den man anzieht, ist ein Gehpelz. Und da es nicht unmöglich, daß diese Geschichte auch in Gegenden kommt, in denen diese Unterscheidung gilt, habe ich die vorstehende Definition gegeben, um nicht der Unklarheit beschuldigt zu werden.

Also ich bin im glücklichen Besitze eines schönen, warmen Gehpelzes nebst Pelzmütze. In meinen Augen ein Prachtstück und, nebenbei gesagt, tatsächlich das ein- zige wirkliche Wertobjekt, das ich mein eigen nenne. Dieser Wert wird auch von guten Freunden und getreuen Na- barn anerkannt, insofern als mit einem gewissen Reiz auf dieses sich mir anschmiegende Kleidungsstück hinge- wiesen wird und man mich materiell weitlich höher

die Augen, die nun wieder in tieferem Glanz erstrahlten, und Julie betrachtete befreit ihr Spiegelbild; es war ihr sogar möglich, wieder zu lächeln.

„Ruhe, Ruhe,“ beschwichtigte sie sich selbst, „auf den ersten Schlag fällt kein Baum. Wenn der Zufall mir zu Hilfe kommt, wird diese ideale Freundschaft demnächst ver- schiedene Proben zu bestehen haben... Er liebt die Musik und versteht nichts davon, das ist auch eine wertvolle Entdeckung.“

Mit ihrer gläsernen Stimme halblaut vor sich hin- singend, gestellte sie sich zu den anderen, der Baron be- grüßte sie mit gleichgültiger Freundlichkeit.

„Willkommen in meinem Hause, gnädige Frau, Sie haben uns warten lassen... wir sind nun vollständig be- sammen, Jean.“

Der in der Nähe der Tür stehende Diener verschwand, und bald darauf wurde gemeldet, daß angerichtet sei.

Man ging zu Tisch. Julie war von einer überprudelnden Laune. Nach der Meinung des Barons trugen ihr helles Lachen, ihr neckender Ton sehr zur Würze des Mahles bei. Wieder und wieder ermunterte er sie zur ausgelassenheit, er fand an dem Raketenfeuer heu e offenbar Gefallen.

„Au! Ihr Wohl, ichöne Frau!“

Er hob sein Glas und stieß mit Julie an, welche an seiner rechten Seite saß. In demselben Moment aber trat Beate der Braut auf die Fußspitze, um ihr ein Zeichen zu geben, sie möge nicht so ernst und schweigsam dalassen. Jrmgard erschra und machte dabei eine so heftige Be- wegung, daß sie gegen Liebenaus Arm stieß. Dies hatte zur Folge, daß die beiden erhobenen Gläser zusammen- prallten und zertrümmerten. Der rote Wein ergoß sich bis auf den letzten Tropfen über den blendenden Damast.

Ein furchtbares Erschrecken lähmte die kleine Tischrunde, so ganz frei von Aberglauben ist wohl selten jemand, und die Rosengirlande auf dem blendenden Damast sah aus, wie mit frischem Blut übergossen.

Der Baron sah totenbleich vor seinem Teller. Ein einziger vorwurfsvoller Blick hatte Jrmgard getroffen die wie er- starrt auf ihrem Stuhl saß, unfähig, eine Entschuldigung zu stammeln.

Doktor von Sallen erholte sich zuerst. „Nun, das ist weiter kein Malheur,“ rief er, seinen blonden Schnurrbart zirkelnd, „ich rate Ihnen, in einem ande en Zimmer deden und anrichten zu lassen, dann ist der Schaden kuriert.“

Nun sprachen alle lebhaft durcheinander und ver- sicherten, nicht abergläubisch zu sein; aber im geheimen fühlte jeder ein gewisses Grauen.

Es war dir wieder nicht recht, daß der Baron mich auszeichnete,“ raunte Julie ihrer Stieftochter zu, doch so laut, daß Liebenaus, welcher ganz in der Nähe stand, jedes Wort verstehen konnte. „Deine unausföhlliche Em- pfindsamkeit stört uns jeden Genuß und wird dich den Baron bald genug verleiden. Du überwachst jeden seiner Blicke, und wenn er mich freundlich ansieht, so ziehst du den Mund.“

Der Baron sah nicht, mit welcher ausdrucksvollen Ver- achtung Jrmgard sich von ihrer Stiefmutter abwandte, er hörte nur die fast ersticken Worte:

„Geh, du bist wahnsinnig!“

Das Wort empörte Liebenaus, er hatte gleichfalls den Eindruck gehabt, als ob Jrmgard die reizende Munterkeit ihrer Stiefmutter unangenehm empfinde. Er erinnerte sich jetzt wieder, daß Frau Behold schon gestern von dem Trost und der kindischen Mißgunst ihrer Stieftochter ge- sprochen hatte und Jrmgard ihm nicht so sympathisch ge- wesen war wie sonst.

Er hatte den kleinen Mifton bald vergessen. Und dann die köstliche Viertelstunde im Erker! Wie entzückend war Jrmgard da gewesen!... Ja, sie war ein liebs- wertes, süßes Kind, aber eben ein Kind, das der Erziehung noch bedurfte.

Und wenn sie es kindischerweise übernahm, daß er der geistvollen, gesellschaftlich vollendeten Frau halfte, so war er festen Willens, solcher Empfindlichkeit nicht Vorschub zu leisten.

Als Jrmgard das Zimmer verließ, eilte er ihr nicht nach, wie sie es für selbstverständlich gehalten, sondern bot Frau Behold seinen Arm und führte sie nach einem Rundbivan.

den 18. d. Mts., begehrt Steiger Gustav Elzner und Frau geb. Lieb das Fest der silbernen Hochzeit.

○ **Böhlberg, 16. Jan.** Die drei zur Zeit im Felde stehenden Söhne des Obersteigers Schellhaas dahier wurden wie folgt ausgezeichnet: Karl Schellhaas, Feldwebellieutenant beim Landsturm-Inf.-Bat. Gent. mit dem Eisernen Kreuz 1r und 2r Klasse; Heinrich Schellhaas, Offizier-Stellvertreter beim Inf.-Regt. Nr. 116, mit dem Eisernen Kreuz 2r Klasse und Fritz Schellhaas, Unteroffizier beim Fuß-Artillerie-Regt. Nr. 3, mit dem Eisernen Kreuz 2r Klasse.

* **Kassel, 15. Jan.** Einen scharfen Erlaß gegen die Zuchtlosigkeit der Jugendlichen hat der kommandierende General des stellvertretenden Generalkommandos des 11. Armee-Korps heute erlassen. Danach ist den Jugendlichen beiderlei Geschlechts verboten, Lichtspieltheater und ähnliche Veranstaltungen zu besuchen, ziellos in den Straßen auf- und abzugehen, sowie sich an verschiedenen Orten und Plätzen aufzuhalten. Ferner ist es untersagt, in den Abendstunden von 6 Uhr ab Konditoreien, Kaffeehäuser oder Wirtschaften zu besuchen. Die Verabsorgung von alkoholisierenden Getränken jeder Art und von Tabak ist verboten. Die Ausstellung von Automaten, aus denen Zigaretten gezogen werden können, wird untersagt. Zuwiderhandlungen werden bei vorliegenden mildernden Umständen mit Haft oder mit Geldstrafen bis zu 1500 Mark bestraft, bei schweren oder wiederholten Vergehen mit Gefängnis bis zu einem Jahr. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der in schuldhafter Weise verabsäumt, seiner Beaufsichtigung unterstehende Jugendliche zur Befolgung dieser Befehle hinreichend anzuhalten.

* **Elberfeld, 11. Jan.** Nahrungsmittelfälschungen während der Kriegszeit sind nach einem Urteil der hiesigen Strafkammer besonders verwerflich und strafwürdig. Sie verurteilte den Butterhändler Richard Marx aus Groß-Oppinghausen bei Hilgen, der seinen langjährigen Abnehmern im Wuppertal usw. Butter geliefert hat, die 27 Prozent Wasser enthält und sich trotzdem den festgesetzten Höchstpreis von 2,25 Mk. für das Pfund hat bezahlen lassen, zu drei Monaten Gefängnis und 1500 Mark Geldstrafe.

* **Vom Schwarzwald, 14. Jan.** Seit gestern toben auf den Höhen des Schwarzwaldes bei 3 bis 6 Grad Kälte gewaltige Schneestürme, die bis jetzt zu Schneehöhen von 2 Metern an besonders windfreien Stellen bis herunter zu einem viertel Meter in der Hochfläche der Baar und an den Ausläufern des Schwarzwaldes führten. Den Bahnschritten, die in Höhenlagen ständig geführt werden müssen, gelingt es kaum, die wichtigsten Verkehrswege notdürftig offen zu halten. Es stürmt und schneit auch heute unentwegt weiter.

* **Dresden, 12. Jan.** (Zens. Fests.) Wegen Preistreiberie wurde in den letzten Tagen der Mitbesitzer der Großmühlengesellschaft in Knautkleeberg, Festner, zu 8500 Mark verurteilt. Der Rittergutsbesitzer Töpfer in Gr. Bismarck, der für Kartoffeln 4,20 Mk. statt 2,50 Mk. pro Zentner genommen hatte, erhielt eine Geldstrafe von 1000 Mark. Endlich wurden der Gutsbesitzer Urban in Leisnig zu 300 Mark und die Gutsbesitzerin Kretschmar am gleichen Ort zu 100 Mark verurteilt, weil sie Schweine weit über den Höchstpreis verkauft haben.

* **Hamburg, 15. Jan.** (W. T. B. Nichtamtlich.) Am Donnerstagabend hat ein wütender Nordweststurm an der Unterelbe starke Verheerungen angerichtet. In Glückstadt wurde die Mole größtenteils zerstört. Der Wasserstand erreichte dort eine Höhe von 20 Fuß über den Normalstand. In Wilster ist die Kirchturmspitze in einer Länge von mehreren Metern abgebrochen; die Kugel, das Kreuz und der Blitzableiter hängen hinunter nach dem Marktplatz. In Stade überschwemmte die Sturmflut die untere Stadt vollständig; der Verkehr in den überschwemmten Straßen mußte notdürftig mit Booten aufrecht erhalten werden.

* **Hamburg, 15. Jan.** Das „Hamburger Fremdenblatt“ hat zu der Meldung über die Sturmflut in Hamburg noch nachzutragen, daß diesmal gewaltige Schäden zu verzeichnen sind. Die Feuerwehrt war außer-

einsetzung, als mir zukam. Beweis: der fortgesetzte Kampf, den ich mit der Steuereinschätzung zu führen habe, seitdem ich diesen Pelz besitze.

Und doch bedeutet dieser Pelz nichts anderes als — meine Armut. Ich trage den Pelz, weil ich einen Winterüberzieher nicht besitze. Natürlich leistet der Gehpelz erst dann seine eigentlichen Dienste, wenn es tüchtig kält ist, während ich in der ersten Zeit, da es in den Winter hineingeht, von dieser Hülle mehr als wünschenswert erwärmt werde. Brauche ich erst zu sagen, daß dieser Pelz nicht aus meinen Mitteln entstanden und in meinen Kleiderschrank gewandert ist?

Es sind mehrere Jährchen her, als ich in der großen Stadt, in der ich wohne, von einem Russen in mittleren Jahren heimgeführt wurde. Er war aus der Flucht. Was in seinen Darstellungen Wahrheit, was Dichtung war, weiß ich auch heute noch nicht. In revolutionäre Umtriebe verwickelt, war ihm die Flucht gelungen; freilich fast ohne Mittel, das Wenige, was er noch hatte mitnehmen können, hatte die Reise verschlungen. Nun wollte er nach England, dort sei er geborgen und komme auch in den Besitz von Mitteln.

Nun, was konnte ich da anderes tun, als helfen, so gut ich es eben konnte. Der Mann, der natürlich auch deutsch sprach, mußte wohl selber anerkennen, daß ich eben seine Rettung. Ich trugte eben alles zusammen, um ihn zu sättigen. Obdach für eine Nacht zu geben, die Reise nach England zu ermöglichen und ihn vor Kälte zu schützen.

Fröhlich wie ich bin und in meinem dünnen Sommerüberzieher öfters wohl zusammenschauernd, merkte der Russe natürlich auch, daß ich froh. Ich warf dann so das Wort hin: „Ja, wenn man sich einen warmen russischen Gehpelz hätte!“ Die Antwort, die ich erhielt, „wenn ich glücklich nach England komme und es geht einigermaßen gut, soge ich dafür, daß Sie solchen Doktor Flauch, gekleidet bekommen“, nahm ich selbstverständlich nicht für bare Münze. Um so überaus froh war ich, zumal viele Monate ohne jedes Lebenszeichen von meinem Russen

stande, allen Anforderungen zu entsprechen. Zahlreiche Lagerkeller im Freihafen sind überschwemmt und ihr wertvoller Inhalt arg beschädigt, teils vollständig vernichtet. Am Hafen haben sich einige kleinere Schiffe losgerissen. Mehrere Anlegestellen sind zerstört, sodaß an mehreren Orten der Fahrverkehr des Hafens eingestellt werden mußte. Auch auf der Alster konnte der Fahrbetrieb nicht in gewohnter Weise aufrecht erhalten werden, da die Alsterdampfer wegen des zu hohen Wasserstandes unter dem dritten Bogen nicht hindurchfahren konnten. In Altona konnte man auf dem Fischmarkt Kahn fahren. Es stieg dort das Wasser so schnell, daß zahlreiche Bewohner sich nur notdürftig bekleidet in Sicherheit bringen konnten. Nur der Dammbruch bei Neuenfelde brachte für die Elbe bei Hamburg nötige Entlastung; sonst wäre eine schwere Katastrophe eingetreten.

* **Kiel, 14. Jan.** (W. T. B. Nichtamtlich.) Vor dem außerordentlichen Kriegsgericht bei dem Landgericht Kiel hatte sich der Kaufmann Jens Hansen aus Kopenhagen wegen fortgesetzten Landesverrats und Verrats militärischer Geheimnisse zu verantworten. Der Angeklagte wurde zu zehn Jahren Zuchthaus und 12 Jahren Ehrenverlust verurteilt.

* **Amsterdam, 15. Jan.** Fortdauernd treffen Fiobsposten aus ganz Holland ein. Das entzückende, allen Hollandreisenden bekannte Land zwischen Edam, Monnikendam und Volendam ist unter Wasser. Volendam ist in eine Insel verwandelt. Auf der Insel Schiermonnikog ist der Strandboulevard weggerissen. Bei Amersfoort konnte durch einen Dammbruch das Wasser bis in die Stadt vordringen. Zwischen Zwolle und Utrecht ist der Zugverkehr unterbrochen. Der Schaden, den der Viehstand erlitten hat, ist enorm. Denn weite Landstrecken liegen tiefer als der Meeresspiegel und wurden, als die Dämme brachen, sofort in einen See verwandelt.

* **Amsterdam, 15. Jan.** Bei Rotterdam verursachte der Sturm einen schweren Dammbruch und Überschwemmungen. Zahlreiche Familien konnten sich nur mit knapper Not retten; zwei Kinder und ein Weichsteller sind angeblich ertrunken. Der Eisenbahndamm nach Dordrecht ist auf fünfzig Meter Länge eingestürzt. Der Verkehr nach Dordrecht, also auf der Hauptstrecke nach Belgien und Brüssel, unterbrochen.

* **Amsterdam, 15. Jan.** (W. T. B. Nichtamtlich.) Auf der überschwemmten Insel Marken sind 16 Menschen, darunter sieben Kinder, in den Fluten umgekommen. Das durch den Nordweststurm im Zuidersee angestaute Wasser rinnt ab.

* **Haag, 14. Jan.** Durch einen heftigen Sturm wurden heute früh die Deiche an der Zuidersee durchbrochen. Die Wasser überströmen bei Naarden weithin das Land. Zahlreiches Vieh ist ertrunken, Menschenleben sind, soweit festzustellen ist, nicht verloren. Auch an andern Stellen des Landes, so bei Krimpen wurde durch Deichbrüche allenthalben bedeutender Schaden angerichtet.

Zeitgemäße Gedanken.

Loth der Weichlichkeit!

Wer, wenn das Vaterland in Not ist, einen andern Gedanken als dessen Rettung fühlt, ist nicht wert, in einem freien Staate zu leben.

Friedrich Max von Klinger.

In Frankreich, — ich glaube, in Bille war es — wurde vor Zeugen einem deutschen Soldaten ein Bein abgenommen. Als er die mitleidigen Blicke der Ärzte und Schwestern sah, rief er vom Operationstisch her unter furchtbaren Schmerzen mehrmals aus: „Schad nichts, es ist alles fürs Vaterland!“ Und da bringt es hier zu Haus einer fertig, zu jammern, wenn er einmal eine Woche trocken Brot essen und einen Tag ohne Fleisch satt werden soll.

Alle staatliche Regelung ist am Ende vergeblich, wenn der Verbraucher nicht selbst mit eisernem Willen

vergangen waren, als eines schönen Tages richtig aus Ausland ein schöner Gehpelz ankam. Ein Zettel lag bei: „Dankbarst versprochener Doktor Flauch“. So liegt die Sache, und so bin ich zu meinem Pelz gekommen, der denn auch bei mir und Freunden und Bekannten den Namen „Doktor Flauch“ behalten hat.

Mit diesem Pelz angetan, reiste ich denn in die kleine Stadt K. Es war noch nicht so kalt, daß der Pelz unbedingt notwendig gewesen wäre, aber, wie gesagt, ich hatte ja keinen anderen Wintermantel. Ich komme auf dem Bahnhof der kleinen Station an. Daß ich bei dem geringen Verkehr, durch den Krieg noch vermindert, aufsteig, und man mir nachgahnte, schrieb ich ebenso dem Umstände des Fremdsinns zu, wie meinem schönen Pelz.

Mein Ziel in der Stadt war die Fabrik von Rogalski u. Co., also wo ich mich orientieren sollte, ob trotz der schlechten Zeit eine unserer neuen Schmelzanlagen installiert werden könne. Die Bahnhöfe kleiner Stationen pflegen tunlichst weit ab von der Stadt zu liegen; es ist das so eine Eigenart dieser Stationen, die man, ohne nach Gründen zu forschen, als etwas Gegebenes hin zunehmen hat. So wandelte ich denn die lange Straße zur Stadt entlang. Von allen Leuten, die mir begegneten, wurde ich begutet, und fast alle schauten mir noch eine Weile nach.

Nun besitze ich den Eigensinn, wenn irgend möglich, mich am fremden Orte selbst zurechtzufinden zu wollen, nur im Notfall mich zurechtzufragen. Ich hielt also vor wie in der Stadt fleißig um- und Ausschau, um womöglich die Firma Rogalski u. Co. zu entdecken. Daß ich dabei vielfach beobachtet wurde, ward mir nicht bewußt. Schließlich, als ich auf dem Marktplatz angekommen war, blieb mir doch nichts übrig, als einen entgegenkommenden stämmigen Mann, anscheinend einen Schlosser oder Schmied, nach der Fabrik zu fragen.

„Rogalski? So so“, meinte der Mann, indem er mich scharf fixierte, „was haben Sie denn dort zu schaffen?“

„Das geht Sie doch nichts an“, war meine kurze Antwort, da mir diese kleinstädtische Neugierde nicht gefiel, „wollen Sie mir keine Auskunft geben, dann ist es auch gut.“

und starker Opferwilligkeit das Seine beiträgt! Freiwillige Beschränkung, — diese Pflicht muß heute von Neuem betont werden.

W.D. Januar 1916, von reichsbehördlicher Seite.

Weichheit ist gut an ihrem Ort,
Aber sie ist kein Lösungswort,
Kein Schild, keine Klinge und kein Griff;
Kein Panzer, kein Steuer für dein Schiff.
Du ruderst mit ihr vergebens.
Kraft ist die Parole des Lebens:
Kraft im Juge des Strebens,
Kraft im Wagen,
Kraft im Schlagen,
Kraft im Entsagen,
Kraft im Ertragen,
Kraft bei des Bruders Not und Leid
Im stillen Werte der Menschlichkeit.
Fr. Th. Vischer.

Im dritten Kriegsjahre.

Jetzt erst, von Bonaparte jahrhundertweit entfernt,
Ward neu von uns der harte, blutige Haß erlernt,
Klar blieb und kühl inmitten von Feinden unser Mut,
Doch gegen euch, ihr Briten, aufflammt die deutsche Wut!
Ein Narr nur mag euch schonen, die ihr ein Volk bedroht
Von siebzig Millionen mit bleicher Hungersnot;
Den Mittern samt den Kleinen reißt ihr das Brot

vom Mund,
Häuft in den Mammonschreinen sich reich nur Pfund
auf Pfund.

Mit Zug habt ihr und Lästern die Welt auf uns gehezt,
Schied uns die Nordsee gestern, die Nordsee trennt uns
[heut —]

Schmäht „Hunnen“ ihr die Rächer, „barbarisch“ unser
Land,

Als Heuchlerbrut und Schächer seid ihr doch klar erkannt!
Der Groll darf sich nicht lindern, du Deutscher, bleib

ihm treu
Und präge ein den Kindern ihn mahnend immer neu;
Sollst hegen und sollst pflegen ihn zäh und herzensecht
Als immerwachen Segen für kommendes Geschlecht!

Wo eine matte Seele das Friedensglöcklein zieht,
Kling jorngig aus der Kehle vom „Baralong“ das Lied:
„Schweig still, ihr zagen Schwachen, denn Frieden gibt
[es nie,

Es nicht mit Donnerkrachen der Briten bricht ins Anie!“
Georg von Hofschneider.

Beste Nachrichten.

Berlin, 17. Jan. (W. T. B. Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat sich nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit gestern Nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

Wien, 17. Jan. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 16. Jan. 1916, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die neuerlichen schweren Niederlagen, die die Russen an ihrem Neujahrstage an der bessarabischen Grenze erlitten haben, führten gestern wieder zu einer Kampfpause, die zeitweilig durch Geschützfeuer wechselseitig Stürke unterbrochen wurde. Südlich von Karpilomka in Wolognien überfiel ein Streifkommando eine russische Vorpostenstellung und rief deren Besatzung auf. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der küstenländischen Front steigerte sich das Geschützfeuer gegen den Monte San Michele, die Brückenköpfe von Görz und Tolmein, sowie gegen den Mt. Z. Brh, ohne daß es zu Unternehmungen der feindlichen Infanterie kam. Die bereits gestern gemeldete Eroberung

„Ach nein, Wännenen, so geht das nicht“, sagte der Mann, „sagen Sie mal erst, wie kommen Sie denn zu dem da?“ Und er packte mich an meinem Doktor Flauch. Ich riß mich los und sagte nun auch los: „Sie sind wohl verrückt, was geht Sie der Doktor Flauch an?“ Das rief ich so in der Rage, ohne zu bedenken, daß „Doktor Flauch“ für K. ein Fremdwort sein mußte.

Binnen einer halben Minute waren eine ganze Anzahl Leute, durch den lauten Wortwechsel aufmerksam geworden, herbeigeeilt. Und nun schwirrten die Reden durcheinander: „Zu Rogalski will er, — oh, zu Rogalski — seht Euch den Russenpelz an, — ein Russe ist er, — aber er spricht ja deutsch, — oh, das sprechen sie alle, — na ja, Rogalski, —“

Und schon konnte ich nicht mehr zu Worte kommen, wurde hin und her geschubst, und im nächsten Augenblick fiel das Wort „Spion“ und „Spion, russischer Spion“ heulte es, und bageldicht prasselten die Schläge auf mich nieder. Biel anhaben konnten sie mir nicht, da sie Waffen oder Schlaginstrumente lebenswürdigerweise nicht benutzten; die Schläge aber wurden durch den treuen Doktor Flauch stark gemildert.

Immerhin hätte es mir in dem tobenden und sich vergrößern Menschenknäuel, der mit einem gewissen Stolz „seinen Spion“ festhielt, schlecht ergehen können, wenn nicht auch in dem kleinen K., wie überall, das Auge des Gefeges gewacht hätte. Es erschien in Gestalt eines Polizeiergeanten (deren es zwei in K. gab), teilte die Menge, erkannte im Ru den Sachverhalt, musterte mich mit Strenge und kommandierte: „Mitkommen“.

„Aber ich bin ja gar kein Spion“, wagte ich zu widersprechen.
„Das sagen sie alle“, schnauzte unter dem Beifall der Menge der Beante, packte mich am Kragen und transportierte mich nach dem nahegelegenen Rathaus.

(Schluß folgt.)

des Kirchenrückens bei Slavija von Abteilungen der Infanterie-Regimenter Nr. 52 und 80 durchgeführt, brachte 933 Gefangene, darunter 31 Offiziere, drei Maschinengewehre und drei Minenwerfer ein. Auch am Tolmeiner Brückenkopf nahmen unsere Truppen einen feindlichen Graben. In der Tiroler Front waren die Artilleriekämpfe in den Abschnitten von Schludersbach und Lafran-Wilgeruth lebhafter. Inmitten ihrer heimatlichen Berge, an den bedrohten Grenzen ihres Landes getreulich Wacht haltend, begehen heute, mit dem Gewehr in der Faust, die Tiroler Kaiserjäger das Jahrhundertfest ihrer Errichtung. Dankbar gedenkt die Wehrmacht in Nord und Süd der ruhmvollen Leistungen dieser braven Truppe, in deren Reihen der Geist der Helden von 1809 fortlebt, und die im großen Ringen der Gegenwart neuerlich unverwundlichen Lorbeer erkämpft hat.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Grahovo sind Verfolgungskämpfe im Gange. Unseren Truppen fielen in diesem Räume 250 Montenegriner und ein gefülltes Munitionsmagazin in die Hand. Die Zahl der in den letzten Tagen die Berane eingebrachten Gefangenen übersteigt fünfhundert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Kristiania, 17. Jan. (Zens. Fkff.) Ein Feuer hat gestern nachmittag und nachts zentrale Teile Bergens in Asche gelegt. Der Schaden wird auf 50 Millionen Kronen geschätzt. Viele Tausende sind obdachlos. — Weiter wird gemeldet: Bei dem Brand in Bergen sind das Telephon-Zentralamt, das Gebäude von „Bergens Tidende“, vier Hotels, drei Schulen niedergebrannt. Das Postamt ist gerettet. Der Brand ist auf seinen Herd beschränkt worden. Von Stavanger geht eine Hilfsexpedition ab. Zwanzig Häuserviertel sind niedergebrannt.

London, 17. Jan. (Zens. Fkff.) Die „Times“ erfahren aus Korfu, der dortige österreichisch-ungarische Konsul sei verhaftet worden.

Konstantinopel, 17. Jan. (W. T. V. Nichtamtlich.) Zuverlässigen Nachrichten aus Persien zufolge hat der durch seine patriotische Anhängigkeit bekannte Generalgouverneur von Kuristan, Nizam es Saltaneh, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Rußland den Krieg erklärt und die Feindseligkeiten eröffnet. — Ein Telegramm von der persischen Grenze berichtet über einen Kampf zwischen durch Freiwillige verstärkten persischen Gendarmen und Russen bei Nimniwaa (?) auf der Straße Teheran-Kaswin. Die Russen hatten große Verluste; die persischen Verluste sind relativ gering. Die Russen gehen in ihrer Wildheit so weit, persische Leichname zu verstümmeln.

Konstantinopel, 17. Jan. (W. T. V. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet: An der Kaukasusfront erneuerte der Feind in der Nacht zum 14. Januar und während des 14. Januars mit seinen Hauptkräften seine heftigen Angriffe gegen den Abschnitt südlich des Aras bis zum Narmampa und auf den Raum zwischen diesem ersten Abschnitt und dem Südlauß des Aras bis zum Karataghberg. Alle diese Angriffe wurden angehalten und erfolgreich zurückgeschlagen, dank des energischen Widerstandes unserer Truppen. Die in jenem Abschnitt gemachten Gefangenen erzählten, daß die angreifenden russischen Regimenter schreckliche Verluste erlitten haben. An der Dardanellenfront beschloß am 14. Januar ein feindliches Schiff zweimal ohne Erfolg Sedd-ul-Bahr. Unsere Marineflugzeuge warfen Bomben auf die feindlichen Schiffe in Mudros. — Unter der bei Sedd-ul-Bahr gezählten Beute befinden sich 15 Kanonen verschiedener Kaliber, eine große Menge Munition, mehrere hundert Munitionswagen, 2000 gewöhnliche Wagen, mehrere Automobile, Fahrräder, Motorräder, eine große Menge Material, Geniewerkzeuge, Tiere, über 200 kegelförmige Zelte, Ambulanzen, vollständiges Sanitätsmaterial, Medizinalisten, 50 000 wollene Decken, eine große Menge von Konserven, Millionen Kilo Gerste und Hafer, kurz, Gegenstände im Werte von mindestens zwei Millionen Pfund. Wir entdecken immer noch eine Menge von vergrabenen oder ins Meer geworfenen Gegenständen.

Verlust- Listen

Nr. 427—430 liegen auf.
Liste Nr. 6 der aus Frankreich zurückgeführten Preussischen Austausch-Gefangenen.

Infanterie-Regiment Nr. 173.
Friedrich Kaulbach aus Seelbach bisher als gefangen gemeldet, war in Gefangenschaft Clermont-Ferrand.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausichten für Dienstag, den 18. Januar.
Reist trübe, Mi-derstöße (meist Regen), milde.

Geschäftsbücher,

Notizbücher, Quittungs- und Kontobücher,
Rechnungs-Noten, Heft- und Briefstapfen

vorrätig in

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.



Am 11. Januar 1916 nachts 3 Uhr
starb infolge seiner bei einem Unglücks-
falle erlittenen Verwundungen den
Heldentod für's Vaterland unser lieber Kamerad

der Unteroffizier

Christian Stamm.

Nachdem er nunmehr 7 Monate in unseren
Reihen gestanden und mitgekämpft hat, wurde
er leider durch dieses Missgeschick aus unserer
Mitte gerissen.

Durch seinen edlen Charakter hat er es ver-
standen, sich die Liebe und das Vertrauen seiner
Vorgesetzten und die Achtung seiner Untergebenen
zu erwerben.

Ein bleibendes Andenken ist ihm gesichert

von den Offizieren, Unteroffizieren
und Mannschaften

der 12. Komp., Landst.-Inf.-Reg. Nr. 20.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme
bei dem Tode unseres lieben Vaters, Schwieger-
vaters, Grossvaters und Urgrossvaters

Schlossermeister

Christian Bähler

sagen wir Allen herzlichen Dank

Die trauernden Hinterbliebenen

Tüchtiges Mädchen

für Küche und Hausarbeit sucht

Frau Otto Dreyfus.

Kleine Gebetbüchlein, Sabermanns Gebete und Goldne Bibelworte

aus dem Verlag der Württembergischen Bibel-Anstalt:

Kriegs- und Friedensbilder aus der Hl. Schrift,
Prophetenworte aus dem alten Testament,
Jesuworte für unsere Zeit,
Die Leidensgeschichte Jesu Christi

Aus dem Verlage von Bohn & Berger Neudlaer:

Gottes Trost in Kriegesnot.

Gottes Kraft, Gebetbüchlein für unsere Soldaten.

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Dienstmädchen a. 1. Febr.

Wo, sagt d. Exp. u. 1155.

Lehrling

für sofort oder zu Ostern
gesucht.

1. Weilburger Consumhaus,
A. Brehm.

Futter f. Geflüg., Schweine,
gut u. billig. Preis-
liste frei. Graf Futtermühle,
Auerbach (186), Hessen.

Papiergeldtaschen,
Papiergeld-

Voxiertaschen,
in Leder und Leinwand
(wasserdicht.)

Buch- und Schreib-
waren.

H Zipper's Buchhandlung

Kleine Anzeigen

d. h. Anzeigen, die das
tägliche Leben betreffen
wie Käufe u. Verkäufe,
Pacht-, Miet-, Perso-
nal-Gesuche und eben-
solche Angebotsanzeigen
eine

große Wirkung

wenn sie bei sachge-
mäßiger Abfassung und
zweckentsprechender
Ausstattung zur Auf-
nahme gelangen in dem

Weilburger
Tageblatt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Auf Grund der §§ 1, 4 und 9 des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich mit
Wirkung vom 15. Mai d. Js. an für den Bereich des
18. Armee-Korps mit Ausnahme des Befehlssbereichs der
Festungen Mainz und Coblenz:

1. Die Polizeistunde für alle Wirtschaften wird fest-
gesetzt:

a) in den Städten (im Sinne der Städteordnung)
von über 10 000 Einwohnern, sowie in Bad-
Nauheim, Königstein, Cronberg, Schönberg,
Gonzenheim, Dornholzhausen, Oberursel, Langen-
Schwalbach, Schlangenbad und Soden auf 12
Uhr abends;

b) für alle anderen Orte auf 11 Uhr abends.

2. Geschlossene Gesellschaften und Vereine dürfen nach
der festgesetzten Polizeistunde in den Schankstuben und
anderen Räumen von Wirtschaften nicht geduldet werden.

3. Ausnahmen für einzelne Abende und Feste können
von der örtlichen Polizeiverwaltung zugelassen werden.

4. Ueberschreitungen der gemäß Ziffer 1 festgesetzten
Polizeistunde unterliegen der Bestrafung nach den allge-
meinen Strafgesetzen; Zuwiderhandlungen gegen Ziffer 2
werden gemäß § 9 des Gesetzes vom 4. Juni 1851 mit
Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Frankfurt a. M., den 27. April 1915.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armee-Korps.

Der kommandierende General:

Freiherr v. Gall,

General der Infanterie.

Wird veröffentlicht mit dem Hinweis, daß die Poli-
zeibeamten Auftrag erhalten haben, auf die genaue Be-
folgung der Verordnung zu achten, und daß Zuwider-
handlungen gegen Ziffer 2 gemäß § 9 des Belagerungs-
gesetzes nur mit Gefängnis bestraft werden.

5. Anträge auf verlängerte Polizeistunden müssen am
Tage vorher bis spätestens abends 6 Uhr bei der Polizei-
verwaltung angemeldet sein.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug

aus den Verordnungen des Stellvertr. Generalkommandos
18. Armee-Korps, Frankfurt a. M. vom 25. 11. 1914, vom
27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zustoßen von Schwaren oder anderer Sachen an
Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Vertauschen
oder Verschleusen von Sachen an Kriegsgefangene und
das unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsge-
fangenenlager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von
Kriegsgefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang
zu nehmen oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangenen sind alle Militär- und Zivil-
gefangenen zu verstehen, gleichgültig, ob sie sich in den
Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer
Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar. Zuwiderhandlungen werden
nach § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom
4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Auszug aus der Verordnung des kommandierenden
Generals betr: Anmeldepflicht der Ausländer

Auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den
Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich:

§ 1. Jeder über 15 Jahre alte Ausländer hat
binnen 12 Stunden nach seiner Ankunft am Aufenthalts-
ort unter Vorlegung seines Passes oder des seine Stell-
vertretenden behördlichen Ausweises (§ 1 Abs. 2 und §
Abs. 2 der Kaiserlichen Verordnung vom 16. Dezemb.
1914, R. G. Bl. S. 251) bei der Ortspolizeibehörde (Poli-
zeivorstand) persönlich anzumelden.

Über Tag und Stunde der Anmeldung macht die
Polizeibehörde auf dem Pass unter Bedrückung des Amt-
siegels einen Vermerk.

§ 2. Desgleichen hat jeder Ausländer der im S.
bezeichneten Art, der seinen Aufenthaltsort verläßt,
binnen 24 Stunden vor der Abreise bei der Ortspolizeibehö-
rde (Polizeivorstand) unter Vorlegung seines Passes
oder des seine Stelle vertretenden behördlichen Ausweises
und unter Angabe des Reisezieles persönlich abzumelden.

Der Tag der Abreise und das Reiseziel wird von der
Ortspolizeibehörde wiederum auf dem Passe vermerkt.

§ 3. Jedermann, der einen Ausländer entgeltlich
oder unentgeltlich in seiner Behausung oder in seiner
gewerblichen und dergl. Räumen (Gasthäusern, Pensionen
usw.) aufnimmt, ist verpflichtet, sich über die Erfüllung
der Vorschriften im § 1 spätestens 12 Stunden nach der
Aufnahme des Ausländers zu vergewissern und im Falle
der Nichterfüllung der Ortspolizeibehörde sofort Mitteilung
zu machen.

§ 4. An- und Abmeldung gemäß § 1 und 2 ist
miteinander verbunden, wenn der Aufenthalt des
Ausländers an dem betreffenden Orte nicht länger als
drei Tage dauert.

§ 7. Ausländer, welche den Bestimmungen der §§
und 2 zuwiderhandeln, werden mit Gefängnis bis
einem Jahre bestraft. Die gleiche Strafe trifft denjenigen,
welcher dem § 3 zuwiderhandelt.

Diese Verordnung ist am 1. d. Mts. in Kraft
getreten.

Weilburg, den 8. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.